Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 7. Februar 1885.

Zungendrescher.

Schon Homer erzählt uns von den Pygmäen, einem Zwerggeschlechte, das an den Ufern des Okeanos lebte, jenes großen Erde und Meer umfließenden Weltstromes, welcher in dem kimmerischen Felsen Leukas am nördlichen Ende von Cythien entsprang und in sich selbst zurückkehrte. Dann spricht Herodot von Zwergen, welche im Innern des schwarzen Erdtheils tief unter dem Boden wohnen und ungestaltet und häßlich sind. Später verwies man diese Zwerge in das Land der Fabel, bis Du Chaillu auf seinen Reisen den Congo aufwärts einen eigenthümlichen, auffallend kleinen Menschenschlag entdeckte und in seinem 1872 erschienenen Werke: „Das Land der Zwerge," ausführlich schilderte. Er hat viele dieser kleinen Menschen gemessen, die Männer durchschnittlich 3½ Fuß hoch, die erwachsenen Mädchen und Frauen etwas kleiner gefunden. An des verdienstvollen Du Chaillu Berichten wurde früher vielfach gezweifelt, doch verdankt ihm die Wissenschaft viele Ortsbestimmungen, welche die neueren Forschungen als richtig erkannt haben.

Ende vorigen Monats landeten in New York drei Männer, drei Frauen und ein Baby, von der kupferbraunen Hautfarbe vieler unserer Indianer, nur einen Schein mehr in's Rothe spielend, die Männer 3½ Fuß hoch, die Frauen etwas kleiner. Die Leute zeigen einen auffallend schwächlichen Knochenbau, ihre Form aber sind, weit entfernt, häßlich zu sein, plastisch schön entwickelt. Jede der Frauen namentlich könnte ohne Weiteres einem Bildhauer für eine in Bronze auszuführende Venus Modell stehen. Die Leute kommen aus dem Thale eines der Nebenflüsse des Congo. Sie wurden in England mit Beinkleidern und Röcken aus grobem, aber warmem Wollstoffe bekleidet, und tragen Schmucksachen wie in ihrer Heimath nur in den dünnen, straffen, schwarzen und in einzelne Strähne zusammengedrehten Haaren und in die Stirne hereinhängend. In letzterer Beziehung sind sie viel weiter vorgeschritten als viele unserer Damen, denn sie geben ihren regelmäßig gebildeten aber dummen Gesichtern noch ein möglichst thierisches Aussehen dadurch, daß sie nicht nur die Haare wie gekrümmte und daher fidele Schweinschwänze in die Augen herabkämmen, sondern auch mit kleinen Muscheln verzieren. Der mächtigste König unter ihnen—Könige sind sie alle—hat außerdem noch zwischen den Haaren drei Schneckenhäuser auf der Stirne festgeklebt. Sie haben Bogen, Pfeile, dünne Speere und Sammlungen schöner Straußen- und sonstiger Federn bei sich. Die Spitzen der rothangestrichenen Pfeile sind in Pflanzengiften getränkt.

Eine Eigenthümlichkeit, welche die Pygmäen von allen bis jetzt bekannten Menschenarten unterscheidet, ist ihre Sprache. Der Begleiter derselben hat sie seit ihrer Einschiffung in Afrika unter seiner Obhut und einzelne ihrer Worte verstehen gelernt. Die Leute sind mit feinem Gehöre und allen Sprachwerkzeugen der andern normalen Menschen ausgerüstet, bedienen sich aber ausschließlich der Zunge, und zwar in der Weise, daß sie dieselbe möglichst weit nach dem Gaumen zurück am Dache der Mundhöhle andrücken und dann fallen lassen. Es entsteht hierdurch ein Geräusch im Kleinen, das man mit den Klängen der alten Dreschflegel einigermaßen vergleichen kann. Je nachdem die Mundhöhle enger oder weiter gestaltet wird, ist eine Verschiedenheit in dem Klage des Geräusches wahrnehmbar, welche in der Sprache der Pygmäen die Vocale anderer Sprachen zu vertreten scheint. Wir sind gewöhnt, Zungenlaute in der Weise hervorzubringen, daß wir dieses Organ gegen die Oberzähne pressen und dann abziehen. Hierdurch entsteht ein zischendes Schnalzen, mit dem wir unsere Pferde anzufeuern pflegen. Mit diesen Lauten hat die Sprache der Pygmäen keine Aehnlichkeit, letztere befinden sich, wenn sie hören, ziemlich genau in der Lage eines Telegraphisten, der eine Depesche mit den Ohren auffaßt, wie dies ja bei uns das gewöhnliche Verfahren ist. Die Leute dreschen sehr eifrig mit ihren Zungen und verstanden einige Redensarten, die ihr Begleiter ihnen vordrasch. Im Zwischern des Sperlings liegt mehr, im Bellen des Hundes unendlich viel mehr Modulation als in der Sprache der Pygmäen, die übrigens, wie Homer und Herodot richtig von ihnen berichtet, daheim in Höhlen wohnen. Ganz gewiß sind sie im Uebrigen die einzigen wirklichen Zungendrescher, die man kennt.

Höchst anzüglich.

In Braunschweig läuft unter dem Titel einer Ergebenheitsadresse an den Herzog von Cumberland ein Schriftstück um, welches bezeichnender Weise von einem Rechtsanwalte verfaßt worden ist. Es ist sehr ausweichend, enthält aber doch recht deutliche Anspielungen. Folgendes ist der Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster Herzog,
Allergnädigster Fürst und Herr!

Wir allerunterthänigst unterschriebene Mitglieder des Clubs „Welf", sowie andere patriotisch gesinnte Männer der herzoglichen Residenzstadt Braunschweig wagen es, Eurer Königlichen Hoheit, dem allein rechtmäßigen Nachfolger unseres für uns immer noch zu früh verstorbenen Herzogs Wilhelm, dem Drange ihres Herzens zu folgen und Eurer Königlichen Hoheit ihre treue Liebe und Ergebenheit kund zu thun. Die Gesammteinwohnerschaft unseres Herzogthums hat sich bisher einer milden und verfassungsgemäßen Regierung zu erfreuen gehabt, wodurch unser engeres Vaterland zur höchsten Blüthe und allgemeiner Wohlhabenheit geführt ist, wobei sich ein jeder, arm und reich, des Schutzes der Gesetze zu erfreuen gehabt und seine gesicherte Existenz gefunden hat. Kein Mitglied im Rathe unseres erhabenen Fürsten hat es ja wagen dürfen, öffentlich ein Regiment der Willkür zu proklamiren oder den Vertretern der Nation die Worte in's Gesicht zu schleudern, daß ihre Majorität ihm nicht imponire. Ausnahmegesetze auf dem Gebiete der Politik und des religiösen Cultus sind uns bisher fremd geblieben; die Bürger sind nimmer und nie rücksichtslos mit ihren Familien aus dem von ihnen einmal gewählten Daheim vertrieben, und so hoffen wir fest darauf, daß auch Eure Königliche Hoheit uns im Sinne Seiner Hoheit unseres hochseligen Herzogs mit Gerechtigkeit und Weisheit regieren werde. Wir werden Eure Königliche Hoheit beim Einzuge in unser Land als treueste Unterthanen mit dem größten Jubel empfangen. Wenn wir auch nur schlichte Bürger sind, so sind wir doch Männer, welche ihr Manneswort namentlich ihrem Fürsten gegenüber zu halten wissen, der ruhig sein erhabenes Haupt in den Schooß jedes Einzelnen seiner Unterthanen legen kann, ohne Gewaltakte von irgend welcher Seite her befürchten zu müssen. Hoheit mögen daher mit höchst Ihrer erhabenen Familie nur recht bald getrosten Muthes in unserer Mitte erscheinen und dann unsere begeisterte Huldigung und Verehrung, die wir jetzt nur diesem schwachen Papier anvertrauen, von uns, vereint mit dem ganzen jubelnden Volke, persönlich vernehmen, die wir in tiefster Demuth erersterben."

(Hier folgen Unterschriften.)

Bismarck als Volkswirth.

Am 15. Januar hielt der Reichskanzler, seiner früheren Strikedrohung ungeachtet, schon wieder große Reden allgemeinen Inhalts. Er gab seine volkswirthschaftlichen Ansichten zum Besten und sprach zunächst über die Getreidezölle. „Ich kann versichern", sagte er, „daß die verbündeten Regierungen, wenn sie Ihnen Vorlagen wegen Erhöhung der Getreidezölle machen, dabei eben von den arbeiterfreundlichen Gesinnungen, von denen sie beseelt sind, geleitet werden. Diese Vorlagen sind gemacht, einmal im Interesse der Arbeiter, die bei der Landwirthschaft thätig und die vom Gedeihen derselben abhängig sind — ich glaube, daß in keinem einzigen Gewerbe mehr Arbeiter beschäftigt sind als in der Landwirthschaft —; dann aber auch im Interesse aller Geschäfte, die überhaupt Arbeit und Brot geben: sie alle werden gedeihen. Es ist ein altes Sprüchwort: Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt. Retten Sie die Landwirthschaft vor Dürftigkeit, vor der Nothwendigkeit, ihre Intensität, ihre Arbeiterzahl zu vermindern und immer mehr Arbeiter nach den Städten hineinzuwerfen, die auf dem Lande ihr Brot nicht finden können, weil es nicht mehr lohnt, die Landwirthschaft in dem Umfange zu betreiben wie bisher. Erhalten Sie den Landwirthen und dem großen Grundbesitz, also der Majorität—ich meine nicht den Großgrundbesitz, sondern die große Masse des Grundbesitzes, den bäuerlichen sowohl wie den ausgedehnten — die Kauffähigkeit, von der allein die übrigen Arbeiter leben, und Sie werden die ganze Industrie und die ganze Arbeiterbevölkerung dadurch unterstützen und ihr Gelegenheit zu dauernden Verdiensten geben. Thun Sie das Gegentheil, so kommen Sie dahin, durch Verarmung der Landwirthschaft die Industrie zu schädigen, weil ihr die Abnehmer fehlen. Dann ist der Erste, der darunter leidet, der industrielle Arbeiter, weil ihm die Henne, die ihm die Eier legt, stirbt oder ausgeschlachtet wird.

Gegen die Einführung eines Normalarbeitstages sprach sich Bismarck sehr entschieden aus. „Ein Maximalarbeitstag," meinte er, „hat die Gefahr, daß nun ein jeder Arbeitgeber sich berechtigt hält, bis auf das Maximum hinaufzugehen, auch der, welcher es früher nicht gethan. Wenn es heißt: 14 Stunden — was ich für einen ungeheuerlichen Arbeitstag und für unzulässig halte —, dürften nicht überschritten werden, so wird auch der Arbeitgeber, der bisher nur 10 oder 12 Stunden arbeiten ließ, sich sagen: bis 14 Stunden kann ich gesetzlich gehen. Darin liegt die Gefahr für eine Maximalbestimmung. Ein Normalarbeitstag, wenn er sich erreichen ließe, wäre ja außerordentlich wünschenswerth. Wer empfindet nicht das Bedürfniß, zu helfen, wenn er den Arbeiter gegen den Schluß des Arbeitstages müde und ruhebedürftig nach Hause kommen sieht, wenn er ihn mißmuthig unter der Zumuthung von Ueberstunden erbittert darüber findet, daß ihm die Ruhe nicht gestattet ist, die ihm lieber wäre als das Geld, was er für die Ueberstunden noch verdient? Der müßte kein Herz im Leibe haben, der nicht den dringenden Wunsch hätte, dem Arbeiter aus dieser Nothlage herauszuhelfen. Wie dies aber gemacht werden soll — ja, da hoffe ich, daß, wenn es dahin kommt, die Regierung sich mit den Arbeitern beschäftigt, die Herren, welche den Antrag auf den Normalarbeitstag gestellt haben, auch ihrerseits die Leitung der Thätigkeit der Regierung dabei übernehmen werden, denn die Herren, welche diesen Antrag gestellt haben, wissen offenbar ein Mittel, wie es zu machen sei.

Bisher stoßen wir uns immer an dem ersten Satz. Den will ich kurz nur resumiren und zwar dahin, daß ein Normalarbeitstag nothwendig einen Normallohnsatz bedingt; sonst laufen wir Gefahr, daß, wenn Sie den Arbeitstag um durchschnittlich 20 Procent heruntersetzen, der Lohnsatz unaufhaltsam, ohne daß die Regierung es hindern kann, allmälig oder schnell ebenfalls um 20 Proc. fällt. Wer soll nun diesen Ausfall tragen? Wer ersetzt das? Wollen Sie das aus Staatsmitteln dem Arbeiter ersetzen, was er durch Lohnverminderung erleidet? Der Arbeiter hat in den meisten Fällen jetzt gerade so viel, wie er bei seinen Bedürfnissen braucht. Sinkt der Lohn, so hat er weniger; also das muß ihm auf irgend eine Weise ersetzt werden. Wollen Sie es dem Arbeitgeber auferlegen, so ist es möglich, daß eine Anzahl Industrieen das tragen können; ob sie es tragen wollen, ob sie sich nicht zurückziehen, ob nicht dadurch, wie ich vorhin sagte, der Tod der eierlegenden Henne eintritt, die Arbeit absolut aufhört und der Arbeiter gar keine Arbeit mehr findet—das ist eine Frage die kann durch Enqueten ermittelt werden, und ich bin gegen keine Enquete.

Vergegenwärtigen Sie sich doch, daß sich im Augenblick in der Umgebung von Paris Zeitungsnachrichten zufolge 300,000 brotlose Arbeiter konzentriren, weil die französische Industrie sich nicht mehr in der Lage befindet, sie zu beschäftigen. Könnte die Industrie in Paris und in Frankreich mit Gewinn betrieben werden, so würden diese 300,000 Leute Arbeit haben, sie würden vielleicht nur Brot haben und sie würden vielleicht kümmerlich und im Schweiße ihres Angesichts Brot haben und es vielleicht mit einer gewissen Verbitterung genießen, aber sie würden überhaupt Brot haben. Was jetzt daraus werden soll, das weiß ich noch nicht. Also, auch nach der Seite liegt ein Extrem, dem man nicht zu nahe treten muß. Die Concurrenz im Inlande kann durch allgemeine Bestimmungen beschränkt werden, aber die Spitze unserer Industrie ist die Exportindustrie. Lassen Sie die Exportindustrie concurrenzunfähig werden mit dem Auslande und unsere ganze Industrie wird darunter leiden; die Möglichkeit, die Arbeiter zu beschäftigen, wird sofort erheblich zurückgehen, wenn die Exportindustrie geschädigt wird und nicht mehr mit dem bisherigen Erfolge zu arbeiten im Stande ist. Das sind Klippen, Scylla und Charybdis auf der einen und auf der andern Seite. Ein allgemeines Recept bei jedem Sturm, bei jedem Wetter zwischen Scylla und Charybdis richtig durchzufahren, wird keiner geben können."

Geschieden oder nicht.

Im August 1880 traf Beecher Stevens von Oswego, N. Y., auf einem Zuge in der Nähe von Buffalo mit einer jungen Dame zusammen, die hübsch und nicht übermäßig zurückhaltend war, so daß er sich bald in lebhaftem Gespräche mit ihr befand. Beide wollten eigentlich nach Lockport, waren aus Versehen auf den falschen Zug gekommen, mußten daher nach Buffalo zurück und erreichten schließlich den Ort ihrer Bestimmung. Stevens, ein wohlhabender Geschäftsmann und angehender Dreißiger, begleitete seine Reisegefährtin bis an das Haus ihrer Mutter und beim Abschiede steckte ihm dieselbe ihre Karte, auf welcher Lida F. Davy stand, mit reizend-neiver Vertraulichkeit in die Hand und sagte wie ein bittendes Kind: „Schreiben Sie mir, ich werde immer gern an Sie denken." Stevens schrieb und erhielt umgehend eine sehr freundliche Antwort, in der jedes Wort den tiefen Eindruck verrieth, den er auf Lida gemacht hatte. Nicht nur den Mädchen und Frauen, auch manchen Männern schmeichelt es und thut es wohl, wenn sie „Eindruck machen". Er schrieb daher wieder, aber keinen eigentlichen Liebesbrief. An's Heirathen dachte er nicht entfernt, denn sonst hätte er sich natürlich nach Ruf und Verhältnissen seiner reizenden Correspondentin erkundigt.

Am 13. October desselben Jahres trat letztere, einfach aber höchst anmuthig gekleidet, in das Comptoir des Herrn Stevens, in dem sich dieser zufällig allein befand. Ihr hübsches Gesicht glühte in holder Scham, sie schlug die schönen Augen nieder und sagte, wie ein harmloses Kind: „Mama hat mir gesagt, ich dürfe nicht mehr an Sie schreiben, oder ich müsse das Haus verlassen; ich kann nicht leben, ohne nicht wenigstens an Sie zu schreiben und darum habe ich meine Mutter verlassen. Hier bin ich, machen Sie mit mir, was Sie wollen." „Lieber Gott," — dachte Herr Stevens, — „was soll man denn mit einem hübschen jungen Mädchen anders anfangen, als es heirathen",—und beide wurden noch an demselben Tage getraut.

Bald kam es Herrn Stevens vor, als habe ihn seine kindliche Gattin nur geheirathet, um mit anderen Männern möglichst ungenirt verkehren zu können. Die häuslichen Auftritte mehrten sich, nahmen an Heftigkeit zu und Anfang December 1881 reichte Stevens eine Ehescheidungsklage ein. An demselben Tage verließ Lida heimlich sein Haus und war fortan wie aus der Welt verschwunden, so daß ihr die Vorladung zu der auf die Scheidungsklage anberaumten Verhandlung nicht behändigt werden konnte. Stevens wollte jedoch nicht für sein ganzes Leben an ein unwürdiges Geschöpf gebunden sein und scheute kein Geld, den Aufenthalt seiner Gattin ausfindig zu machen. Durch einen wahren Sumpf von Liebesabenteuern und Lüderlichkeit verfolgten die Detectives die Spur des gesuchten Wildes. Lida F. Davy war schon mit einem gewissen George H. Davy in Lockport verheirathet, als sie Stevens kennen lernte, und ist von ersterem nicht geschieden. Vorher war sie das Weib des Charles Burnett in Ithaca und auch diese Ehe ist noch nicht gelöst, während ein gewisser Brown der erste richtige und berechtigte Ehemann der Lida Fanny Crague ist, wenn er seine Rechte geltend machen wollte. Crague ist nämlich der Mädchenname der Lida Fanny verehel. Stevens und außerdem gleichzeitig verehel. Davy, Burnett und Brown.

Gleichzeitig wurde ermittelt, daß die kindliche Lida, nachdem sie ihren Gatten Stevens verlassen, ihren Gatten Davy aufgesucht und sich mit diesem nach Auburn gewendet hatte. Hier wurden ihr Scheidungsklage und Vorladung behändigt. Die höchlichst überraschte Frau Davy machte geltend, sie sei keine verehelichte Davy, geb. Crague, sondern eine geb. Brown, sei niemals mit einem gewissen Stevens, den sie gar nicht kenne, verheirathet gewesen, sei auch nicht, wie in der Klage angegeben, 26, sondern erst 19 Jahre alt. Erstere Angabe in der Klageschrift beruhte auf den Angaben, die Lida dem Stevens gemacht, doch hat dieselbe ein so jugendliches Aussehen, daß dieser damals nicht glauben wollte, daß seine Gattin die Zwanzig überhaupt schon angetreten haben könne. Da jedoch junge Frauen nur selten die Leidenschaft besitzen, sich älter zu machen als sie wirklich sind, so ließ Stevens damals die Sache auf sich beweenden. Eine Wittwe Davy, zu deren Hause Stevens im August 1880 Lida begleitet zu haben glaubte, giebt es jetzt und gab es damals in Lockport nicht.

Ein Cousin der verehel. Stevens beschwor vor Gericht, die Frau, der die Klage behändigt worden und die sich Nina Brown nenne, sei Lida, verehel. Stevens. Ein Onkel derselben beschwor, daß dieselbe wenigstens seiner festen Ueberzeugung nach Frau Stevens sei und der Gatte der letzteren identificirte dieselbe ebenfalls eidlich als die Person, die er geheirathet und mit der er vom 13. October 1880 bis December 1881 gelebt habe. Er erreichte seinen Zweck und wurde geschieden. Die wirkliche oder angebliche Nina Brown oder Lida verehel. und nunmehr geschiedene Stevens hatte sich um den ganzen Proceß nicht weiter gekümmert und die ganze Angelegenheit behandelt, als ob dieselbe sie nichts angehe.

Dieser Tage nun hat Beecher Stevens aus einer Stadt im fernen Westen einen Brief erhalten, in den eine Photographie seiner geschiedenen Frau eingeschlossen war. Derselben war eine vor Notar und Zeugen ausgefertigte Urkunde angehängt, in welcher der Photograph bezeugt, er habe das Bild am 9. Januar in seinem photographischen Atelier in jener Stadt von der Dame genommen, welche dasselbe darstelle; es sei außerordentlich gut getroffen. Das Bild ist ganz unverkennbar dasjenige Lida's. Nina Brown war am 9. vor. Mon. in Auburn und ist seit länger als einem Jahre von dort nicht weggekommen. In dem Briefe stand in kurzen Worten:

„Ich bin noch immer Deine kleine, süße und Dir unter allen Umständen treue Frau. Ich habe seiner Zeit Deinen gegen mich eingeleiteten Scheidungsproceß in den Zeitungen verfolgt und die ganze Geschichte hat mir sehr viel Spaß gemacht. Was Deine Detectivs ermittelt haben wollen, daß ich eine geborene Crague und außer mit Dir noch dreifach verheirathet sei, ist alles Unsinn. Ich amüsire mich jetzt ausgezeichnet, wenn Du aber diesen Brief erhältst, bin ich lange wieder über alle Berge. Ich glaube, die Sehnsucht wird mich bald wieder in Deine Arme treiben. Bleibe mir nur treu, wie ich Dir. Solltest Du Dich auf Grund der lächerlichen Scheidung anderweit verheirathen wollen, so werde ich vorher an Deinen Hals fliegen.

Deine
Lida Stevens."

Vom Inlande.

Das große Zwiebelgebiet bei Chester, Orange Co., N. Y., von dem jetzt der Acker über $1,000 kostet, war noch vor wenigen Jahren werthloses Land. Im vorigen Jahre wurden dort 120,000 Bushels Zwiebeln gebaut und durchschnittlich mit $1 per Bushel verkauft.

Die Ohren eines zweijährigen Kindes in Northampton Co., Pa., sind nach vorn gerichtet, fest an den Kopf resp. das Gesicht angewachsen und ohne Oeffnung. Die inneren Hörorgane müssen normal gestaltet sein, denn das Kind hört durch Mund und Nase sehr gut.

Die Fabrik von Winchester-Gewehren in New Haven, Conn., hat die Arbeiten für Erbohrung eines artesischen Brunnens einstellen lassen. Das Bohrloch hat eine Tiefe von 2,400 Fuß erreicht, ohne daß man auf einen Tropfen Wasser gekommen ist.

Ein Mechanikus in Georgia hat einen feuersicheren Stoff zum Verpacken der Baumwolle hergestellt, der nach Versicherung von Baumwollpflanzern die bisher übliche Jute-Verpackung schnell verdrängen und auf die Versicherungsprämien für Baumwolle einen günstigen Einfluß äußern wird. Der Stoff ist ein asbestähnliches, aber billigeres Gewebe und hat den Namen „Anti-Phlogan" erhalten. Die neue Art der Verpackung soll billiger sein als diejenige mit Jute.

Die Herren Gebrüder Bureau in Philadelphia haben den Guß der Bronzestatue Friedrich Lauer's, des Nestors der deutschen Bierbrauer in Amerika, vollendet. Das Standbild wird bekanntlich von dem „Brauerverein der Ver. Staaten" in Lauer's Park in Reading, Pa., als ein bleibendes Monument der Verdienste des Verstorbenen um das Brauerwesen in den Ver. errichtet. Die Enthüllung findet am 17. Mai statt. Bildhauer G. F. Stephens von Philadelphia hat die Statue modellirt.

Eine Sonntagsschule in New Haven, Conn., beschenkt dasjenige Kind mit einer kleinen Prämie, welches in einer Woche die meisten alten Zeitungen abliefert. Der auf diese Weise angesammelte Vorrath soll verkauft und der Ertrag den Armen zugewendet werden. Eine etwas eigenthümliche Sorte Wohlthätigkeit, möglicher Weise nicht gerade von vortheilhaftem Einflusse auf die Kinder und eine unberechtigte Schmälerung des Geschäfts der Lumpensammler.

In einem alten eisernen Kasten im Athenäum zu Portsmouth, N. H., ist eine von Georg II. im Jahre 1737 ausgestellte und mit Privatsiegel des Königs versehene Urkunde aufgefunden worden, welche verfügt, daß New Hampshire von Massachusetts getrennt und als besondere Provinz verwaltet werde. Die aus Pergament bestehende und sehr schön geschriebene Urkunde ist 30 Zoll hoch und 26 Zoll breit. Die Ränder sind mit Zeichnungen geschmückt, welche den Löwen England's, die Harfe Irland's und ähnliche Wappenembleme darstellen.

In Nyack am Hudson sind sich die Besitzer der Wirthschaften und der auch dort wie Pilze aus der Erde gewachsenen Rollschuhbahnen in die Haare gerathen. Die Wirthe haben farbige Bummler engagirt, welche Zutritt zu den Rollerrinks, theils als Zuschauer, theils als Rollschuhläufer fordern. Wird ihnen solcher gegen ihr Eintrittsgeld gewährt, so verscheuchen die gemeinen Kerle die übrigen Gäste, wird ihnen der Eintritt verwehrt, so werden Schädenprocesse gegen die Besitzer der Bahnen erhoben. Die Wirthe behaupten auch, daß in den Rollschuhbahnen berauschende Getränke verkauft werden, haben aber Beweise hierfür noch nicht beibringen können. Der Kampf um's Dasein treibt doch mitunter recht niedliche Blüthen.

Der Richter Wm. S. Carroll in Baltimore gehört einer der ältesten und angesehensten Familien des Staates Maryland an, hat das Aeußere eines an- und verständigen Mannes, scheint aber ein „Crank" ersten Ranges zu sein. Er ist mit E. Ford, dem Redacteur der „Irish World", nach Washington, D.C., gereist, um gegen die Annahme der Edmunds'schen Bill zu arbeiten. Er hat vor seiner Abreise Jedem, der es hören wollte, erklärt, daß die Bill des Senators Edmunds eine Beleidigung für das amerikanische Volk sei. Dieselbe gestehe andeutungsweise zu, daß die Amerikaner an den letzten Dynamit-Explosionen in London betheiligt gewesen seien, während es doch erwiesen sei, daß die Complotte in Paris ausgeheckt wurden. Die Bill halte uns ferner an, England gegen die gesetzlichen Folgen (?) seiner Mißregierung und Ungerechtigkeit in Schutz zu nehmen. Er sagte, um zu einem richtigen Schlusse zu gelangen, sollte die Thatsache im Auge behalten werden, daß ein wirklicher Kriegszustand zwischen England und Irland bestehe, und das irische Volk das Recht habe, alle Mittel zu gebrauchen, welche Gott dem Schwachen in in die Hand gegeben habe. Die Wissenschaft habe das Dynamit erfunden, um eine schwache Nation in den Stand zu setzen, der mächtigsten gegenüber zu treten. Sollte ein schwaches Volk durch krankhafte Sentimentalität sich abhalten lassen, solche Kräfte zu gebrauchen? Das sei Thorheit. Die Irländer hätten ein Recht, Dynamit zu gebrauchen, bis man ihnen ihre Rechte zugestehe. Es gebe viele Leute in Amerika, welche den Gebrauch von Dynamit billigen und Geld zu diesem Zwecke beisteuerten. Die Londoner Dynamiteriche haben sehr human gehandelt, denn bei der Explosion seien doch nur zwei Menschen schwer verletzt worden und auch Dieses würde nicht der Fall gewesen sein, wenn sie nicht versucht hätten, die Lunten zu löschen.

Nachträglich erfahren wir, daß das Gebet, welches die Anhänger der verrückten Meta Meister weiland in Philadelphia, welche unter dem Namen Mira Mitta als drittes Glied der Dreifaltigkeit verehrt wird, lautet: „Wir kommen zu Dir, heilige Mira Mitta, wirklicher heiliger Geist, vergieb uns unsere Sünden." Ferner harren die Mitglieder der „J. Climar Mira Mitta Congregation of the Lord" gläubig auf die Offenbarung des Geheimnisses, die Menschheit anders als auf dem Wege natürlicher Geburten vor dem Aussterben zu bewahren. Das Gesuch der blödsinnigen Gesellschaft um Verleihung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit ist noch nicht entschieden.

Dieser Tage ereignete sich in Port Deposit, Md., ein Unfall, der um ein Haar den Tod eines jungen Mannes zur Folge gehabt hätte. Fräulein Sidney Frist, ein 17jähriges Mädchen, spielte mit einem Revolver. Mehrere Freunde standen um sie herum. Plötzlich entlud sich die Mordwaffe, und die Kugel traf die linke Brust von Georg Haines, einem Vetter des Fräuleins. Schon glaubte man, der Getroffene sei tödtlich verwundet. Eine Untersuchung ergab jedoch, daß die Kugel durch den Ueberzieher, den Rock und die Unterkleider gedrungen, dann quer über die Brust gestreift war — eine kleine Wunde hinterlassend — und schließlich an der rechten Seite der Brust herausgekommen und in die Wand gefahren war. Das Fräulein wird nicht so bald wieder „mit [illegible] spielen."

HARTER'S IRON TONIC

Das einzig wahre

reinigt das **Blut**, regulirt die **Leber** und **Nieren** und bringt die **Gesundheit** und **Kraft der Jugend** wieder. Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Kraftmangel und Mattigkeit unbedingt geheilt. Knochen, Muskeln und Nerven empfangen neue Kraft. Es belebt den Geist und kräftigt das Gehirn.

Damen, die an Beschwerden leiden, finden in Dr. Harter's Iron Tonic ein sicheres, schnell wirkendes Heilmittel. Es giebt klaren Teint. Die Versuche es nachzumachen, erheben nur die Beliebtheit des echten. Probire nicht andere, sondern brauche das echte, beste.

(Senden Eure Adresse an The Dr. Harter Med. Co. St. Louis, Mo., um unser "Dream Book" das viele seltsame und nützliche Auskunft enthält, kostenfrei zu bekommen.)

Kauft nur

GARLAND OEFEN

— und —

RANGES,

Die besten in der Welt.

Garantirt als die besten im Markte. Die Michigan Stove Co. in Detroit, Chicago und Buffalo. Zum Verkauf bei

J. A. Lyons,

88 West Washington Straße

— und —

86 & 88 Süd Delaware Str.

Rail Road Hat Store,

Herbst-Hüte!

Neuester Facon soeben angekommen.

Billige Preise!

Gute Bedienung!

Man besichtige die große Auswahl von

Herren- u. Knaben-Hüten.

No. 76 Ost Washington Str.

DIE NEUE LEICHT ARBEITENDE "NEW HOME" MASCHINE.

EIN MUSTER VON EINFACHHEIT — DAUERHAFTIGKEIT UND ELEGANZ — BEDARF KEINER REPARATUREN.

EIN MUSTER VON VOLLKOMMENHEIT — GERÄUSCHLOSS UND ERZEUGT KEINE ERMÜDUNG

DIE NEUESTEN VERBESSERUNGEN — SEHR BELIEBT — DIE BESTE — NEW HOME

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE MASS. — 30 UNION SQUARE NEW YORK — CHICAGO ILL.

Germania Garten.

N.-W.-Ecke Market u. Noblestr

Hübsches Lokal,

Ausgezeichnete Getränke

Guter Lunch,

Aufmerksame Bedienung

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Heinrich Isemann.

Pouder's

— reinlicher —

Fleisch-Markt,

78 North Pennsylvania Straße,
232 Ost Washington Straße,
398 Bellefontaine Straße,
und Stand 1 & 3 Ost Market House.

INDIANAPOLIS IND.

Court House

Fleisch-Markt

— von —

Fritz Böttcher,

No. 147 Ost Washingtonstr.

Dr. H. S. Cunningham

(Es wird Deutsch gesprochen.)

Office und Wohnung: } **No. 354**

Süd Meridian Straße.

Indianapolis, Ind.

Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—9 Uhr Abends.

Telephonire nach George F. Borst's Apotheke.

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

— Nachfolger des —

Dr. H. O. Pantzer,

Office und Wohnung:

425 Madison Avenue.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 383.

J. Klee. H. Coleman.

KLEE & COLEMAN,

— Fabrikanten von —

Mineral-Wasser,

Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy.

Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.

Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.

226, 228 & 230 Süd Delaware Str.

Indianapolis, Ind.

M. R. Styer, Manager.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge. Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26Bm	†10:45 B	*4:55Nm	†4.00N
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:33 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37Bm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Bm	.....	2:20Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible]Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25Nm	.....	7:50Bm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.

James McRea, Manager, Columbus, Ohio

O. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Mozart-Halle!

No. 37 & 39 Süd Delaware Straße.

Das größte, schönste und älteste Lokal in der Stadt

Getränke aller Art, sowie kalte Speisen. Vorzügliche Bedienung.

Die prachtvoll eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Konzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

JOHN BERNHARDT,

Eigenthümer.

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches

Inkasso-Geschäft!

Cincinnati.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.

Consularische

Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

u. s. w. prompt und sicher einkassirt.

Wechsel und Postanzahlungen

Man wende sich in Indianapolis an:

Philip Rappaport,

No. 120 Ost Maryland Straße.

Oefen

— und —

Ranges.

'Argand,' 'Century'

Aladdin Base-Burners.

Ranges für alle Sorten Heizmaterial.

Zimmer- und Kochöfen in großer Auswahl bei

JOHNSTON AND BENNETT

62 Ost Washington Str.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS

— nach —

Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada